

segnete sie in sichtbarer Weise: die Sünder bekehrten sich, die Lauen wachten auf; die Heiden kamen in Menge, um in die Kirche aufgenommen zu werden. In dem Bezirke unseres Missionars fand man eine größere Zahl eifriger Christen als im ganzen Restteil der Mission zusammen. Auch die Propaganda trat 1778 der Ansicht des Missionars bei.

8. Einheimischer Klerus. — Im Jahre 1777 hielten die Missionare unter dem Apostol. Vikar eine Konferenz; dabei kam auch die Frage des klerikalen Nachwuchses aus den Eingeborenen zur Sprache. Es wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, einheimischen Klerus heranzubilden. Obwohl die auswärtigen Missionen ein Generalseminar in Pondichéry hatten, war Moye gegen die Erziehung des chinesischen Klerus in diesem Seminar. Er fürchtete, der Klerus könne mit seiner Wissenschaft Mißbrauch treiben und Häresien hervorrufen. Wenn in Zukunft in China Häresien auftauchen, so schrieb er 1779 an die Propaganda, so wird das Übel nur von den chinesischen Zöglingen und Priestern kommen, die von Dünkel und Gewinnsucht geleitet werden; deshalb verpflichtete er den chinesischen Klerus, dem Papste mit unverletzlicher Treue anzuhängen; er wollte damit, wie er am 12. April 1782 nach Rom schrieb, in Zukunft Häresien und Schismen zu vermeiden suchen. Er meinte, es ist tatsächlich aller Grund zur Furcht vorhanden, daß später die Chinesen, stolz auf ihre Zivilisation, sich von der römischen Kirche trennen. Gegen diese Bestrebungen müsse man immer auf der Hut sein.

Das Lebensbild Moyes und sein Wirken in China ist an unserem Auge vorbeigezogen. Moye sprach einmal von einem „ingenium sacerdotale“ des Priesters Benedikt Sen, der ihm so teuer war, und von einem anderen chinesischen Priester erklärte er: „non est inventus similis illi“. Das „ingenium sacerdotale“ dürfen wir auch Moye nachrühmen und auch von ihm sagen: „non est inventus similis illi“.

Die ideologische und organisatorische Entwicklung des Priestermissionsbundes seit 1926

Von Joseph Peters in Aachen

Die dem Priestermissionsbund im Jahre 1926 von der Propagandakongregation gegebenen Generalstatuten¹ schienen den Weg zu einer weltweiten Entfaltung dieses Bundes zu öffnen. Sie gaben die Stütze der kirchlichen Autorität: „Die Fromme Vereinigung des Klerus für

¹ A. A. S. 1926, 230.

die Missionen ist ganz von der Propagandakongregation abhängig“ (Stat. Gen. II 13). Sie gaben die formelle Anweisung: „Die Fromme Vereinigung ist nach Norm des Kanon 708 C. J. C. in den einzelnen Diözesen zu errichten“ (I 4). Sie stellten schließlich Aufgaben und Regeln auf, die eine einheitliche Entwicklung gewährleisten sollten. Leider gab man dem Bunde keine eigene Zentraleitung. Dies hat sich später als nachteilig erwiesen. Auch war das Arbeitsprogramm der Statuten in einigen Punkten so unbestimmt, daß es verschiedene Auslegungen ermöglichte, die dann zu einem Richtungsstreit im Bunde selbst führten.

Es ist seitdem viel darüber geklagt worden, daß Tausende von Priestern dem Bunde nur formal und äußerlich angehörten. Diese Tatsache hat gewiß seine Stofkraft erheblich herabgemindert. Viel mehr Schwierigkeiten haben ihm aber die inneren Spannungen im heimatlichen Missionshilfswesen bereitet. Der von Kardinal van Rossum eingeleitete Aufbau eines kirchenamtlichen Missionshilfswesens zeigte in sich selbst Unausgeglichenheiten und Gegensätzlichkeiten, stieß aber auch nach außen auf Widerstände von Interessenten. Nur etappenweise hat man die inneren Schwierigkeiten überwinden können, die im wesentlichen durch das Auftreten des Werkes für den einheimischen Klerus neben dem Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung hervorgerufen wurden. Es bedurfte vieler Briefe des Propagandapräfekten, um in einzelnen Ländern klarzustellen, in welcher Reihenfolge die Päpstlichen Werke einzuführen seien und wie sie in der Praxis miteinander arbeiten sollten. Das Neben- und Gegeneinander der Päpstlichen Missionswerke in den Diözesen hob erst das Motuproprio „Decessor Noster“² auf, indem es die beiden päpstlichen Werke für die Erwachsenen in der Leitung zusammenschloß und in der Propaganda zur Bildung von Ausgleichskörperschaften zwang. Nach außen ergaben sich fortgesetzte Reibungen zwischen den Päpstlichen Werken und den Missionssammelvereinen der missionierenden Orden. Ihnen suchte die Erklärung des Generalrats des Werkes der Glaubensverbreitung über das Verhältnis zwischen diesem Werke und den missionierenden Ordensgenossenschaften zu begeben, die in den Acta Apostolica Sedis veröffentlicht wurde³. Praktisch sind diese Schwierigkeiten heute noch nicht gelöst. Man ist aber zu einem Modus vivendi gekommen, der beiden Teilen die Erfüllung ihrer Aufgaben sicherstellt. Die Jahresberichte des Generalrats des Werkes der Glaubensverbreitung brachten jahrelang Klagen über Konkurrenzkämpfe der allgemeinen und besondern Missionswerke. Sie sind heute fast verstummt, obwohl sich grundsätzlich nichts an der Forderung Roms geändert hat, daß in jeder Pfarrei die Päpstlichen Werke eingerichtet werden und daß alle Katholiken zuerst diesen Werken angehören sollen, weil diese Werke die organisierte Mitarbeit der Pfarrgemeinde an der Missionierung der Heidenwelt darstellen.

Der Priestermissionsbund war gegründet worden, um alle Missionshilfswerke in der von der Kirche vorgeschriebenen Ordnung zu fördern. Da nun die missionarische Belegung der Pfarrei auf der Grundlage der allgemeinen Missionswerke kirchlicherseits vorgesehen war, der Priestermissionsbund aber vornehmlich eine Vereinigung des Seelsorgeklerus der Heimat für die Missionen sein sollte, bedurfte es

² A. A. S. 1929, 342.

³ A. A. S. 1928, 266.

weder der Mahnungen der Päpste noch der ausdrücklichen Bestimmung der Statuten, um den Priestermissionsbund zu veranlassen, der Förderung dieser Werke seine besondere Kraft zu widmen. Die Logik der Ideen nötigte ihn dazu. Und wenn schon der Pfarrklerus als solcher — nach Auffassung des niederländischen Priestermissionsbundes⁴ — ex officio für die allgemeine Durchführung der Pfarrorganisation der Päpstlichen Werke verantwortlich ist, so müssen a fortiori die dem Pfarrklerus angehörenden Mitglieder des Priestermissionsbundes es als eine gebieterische Pflicht ansehen, diese Werke zu fördern. Wie weit sollte nun der Bund in dieser Förderung gehen? Die Jahre nach 1926 waren gekennzeichnet durch Betonung des Organisatorischen in der Missionsbewegung. Zu den Mitgliedern des I. Kongresses des Priestermissionsbundes hatte der Papst von den „Zellkernen des Eifers und der Aktivität“ gesprochen, die in jeder Pfarrei sich bilden sollten. Spätere Erklärungen Pius' XI. zeigten, daß der Papst damit eine bis in die letzte Zelle des Kirchenleibes gehende Organisation meinte, „die nicht allein die Pfarreien, sondern jede individuelle Seele erreicht“⁵. Der italienische Priestermissionsbund hatte schon in seinen Statuten festgestellt, daß sich der Bund zur Verfügung der Diözesanordinarien halten wolle „in allem, was sich ereignen und was nützlich sein könnte zur Organisation und Entwicklung der Missionswerke“. In den Statuten war deshalb die Gründung von Diözesanräten der Unio mit einem ausgebauten Diözesansekretariat und Pfarrkommissionen in jeder Pfarrei vorgesehen⁶. Diese Diözesansekretariate und Pfarrkommissionen wurden in ganz Italien, später auch in anderen Ländern, so in Belgien und Spanien, mit aller Kraft gefördert. An der Spitze des Diözesansekretariats sollte ein für diese Arbeit ganz freigestellter Priester stehen, der aus den allgemeinen und ohne besondere Zweckbestimmung gegebenen Missionsalmosen besoldet wurde, während in der Pfarrkommission der Pfarrer eine kleine Arbeitsgruppe mit verschiedenen Ämtern schaffen sollte, in der die Missionswerke der Pfarrei vertreten waren. Es war nicht zu verwundern, wenn die Bischöfe, wie es in Italien, Holland und Belgien geschah, die Diözesanräte — und damit die ihnen unterstellten Diözesansekretariate — des Priestermissionsbundes mit jurisdiktionellen Vollmachten versahen, um die Ordnung in der Werbearbeit der Missionshilfswerke zu gewährleisten. Wir stehen also vor der Tatsache, daß seit 1926 der Priestermissionsbund in stets stärkerem Maße in die Organisationsarbeit und in die Werbetätigkeit für die Päpstlichen Missionswerke hineinwuchs. Diese Entwicklung billigte der Präfekt der Propaganda Kardinal van Rossum, der schon 1921 erklärt hatte: „Die Unio bietet sich an und stellt sich den Ordinarien besonders zur Verfügung für die Organisation der allgemeinen päpstlichen Werke“⁷. Auch die Missionssekretariate der Unio und die Pfarrkommissionen hat der Kardinal nachdrücklich gefördert⁸.

⁴ Bekkers, Pauselijke Missieactie 1930, 30 Anm. 1.

⁵ Audienz des Zentralrats P. W. G. 20. 3. 1926; vgl. Catholic Missions 1926, 166.

⁶ Statuto dell' Unione Miss. del Clero in Italia. In Rivista dell' Unione Miss. del Clero d' Italia 1921 Documenti p. V.

⁷ Ebd. Documenti p. IV. Vgl. auch die in Il Pensiero Missionario 1934, 387 f. zitierten Dokumente.

⁸ Illuminare 1928, 129.

Während nun die Diözesansekretariate von der einen Seite als das „Lebensmark“ jeder Missionsorganisation gepriesen wurden, während man dort behauptete, eine Diözese mit Missionssekretariat sei allein eine missionarisch eingerichtete Diözese⁹, kam von der anderen Seite die Klage, dies Sekretariat sei eine Form der „zentralisierenden Bürokratie, die jede freie Initiative hindere und töte, und zwar zum schweren Nachteil für die Missionswerke“. Diese Anklage hat der derzeitige italienische Nationaldirektor der Unio Italiens, Msgr. Carminati, mit scharfen Ausfällen gegen jene zurückgewiesen, die an der früheren Unordnung im Missionshilfswesen interessiert gewesen waren, wie er ebenso mit Entrüstung dem Einwand entgegentrat, man habe für diese Sekretariate „keine Priester“ zur Verfügung¹⁰. Der Vorstoß zugunsten der Diözesansekretariate wurde gerade von Carminati mit besonderem Eifer vorgetragen, um dem Dignitärwesen ein Ende zu bereiten; es bestand darin, daß in der Unio und den Päpstlichen Missionswerken die eigentlichen Arbeitsposten an kirchliche Würdenträger übergangen, die hier zu ein paar Dutzend anderen Ämtern ein neues annahmen, ohne wegen Arbeitsüberlastung etwas für die Mission tun zu können.

Die neue organisatorische Entwicklung erschlaffte bald. Seit Jahren ist der Feldzug für die Diözesansekretariate und Pfarrkommissionen in der Presse des Priestermissionsbundes fast erstorben. Das hatte verschiedene Gründe. Zunächst rein äußere. Die organisatorische Entwicklung eilte vielfach der inneren Zurüstung des Volkes für eine vertiefte Pflege des Missionsgeistes voraus und drohte in Leerlauf auszuarten. Dazu kamen die durch abendländische Geistesentwicklung bedingten Veränderungen der Gesamtlage der Kirche, die zu stärkster Sammlung — auch organisatorischer Art — nötigten. In Spanien brach die ganze Aufrüstung des Missionswesens im Greuel der roten Flut zusammen. . . . An inneren Schwierigkeiten sind vor allem zwei zu nennen. Die betreuten Missionswerke glaubten, durch die neue Organisation sei ihr Eigenleben und ihre Selbständigkeit nicht genügend geschützt. Aber auch im Priestermissionsbund selbst trat eine Richtung auf, die dem Bunde eine mehr innerliche, nicht so sehr in der organisatorischen Arbeit bestehende Aufgabe zuwies.

Bei den Päpstlichen Missionswerken fragte man sich, warum man sich einem Organisationsapparat des Priestermissionsbundes unterwerfen sollte, da man doch statutengemäß einen ähnlichen Apparat für die eigene Organisation in Diözese und Pfarrei hatte, der nur belebt zu werden brauchte, um seine Dienste zu leisten. Das Argument der Zusammenordnung von zum Teil auseinanderstrebenden Richtungen, das allenfalls eine Dachorganisation für die Werbearbeit seitens des Priestermissionsbundes rechtfertigte, verlor an dem Tage an Kraft, da das *Motuproprio* „Decessor Noster“ die beiden päpstlichen Werke für die Erwachsenen zwangsweise zum Ausgleich führte. Für das Werk der Glaubensverbreitung gab in den letzten Jahren der Präfekt der Propaganda zudem die Parole aus: *Rückkehr* zum System der Gründerin Pauline Jaricot, d. h. zum Zellensystem, dem System der Zehner- und Hundertschaften, das die übergeordnete Diözesanorganisation nicht ausschloß, aber stärkeren Nachdruck auf die Werbung von Mensch zu Mensch legte. Für das Werk der hl. Kindheit hatte die sog. Pfarr-

⁹ Ebd. 186.

¹⁰ Rivista a. a. O. 1930, 54 ff., 101 ff.

kommission für die Missionen in manchen Ländern, wo es sich vornehmlich auf die Schule stützte, überhaupt keine Bedeutung. Wo das Werk aber in der Pfarrei seine Hauptstütze hatte, konnte die Pfarrkommission allerdings eine für das Missionshilfswesen bedeutsame Aufgabe übernehmen, die der Überleitung der Missionsjugend in das päpstliche Missionswerk für Erwachsene. Hier liegt ja noch immer das Problem der Organisationslücke im Plane des kirchenamtlichen Missionshilfswesens. Fügen wir gleich hinzu, daß es sich hier nicht nur um eine Organisationslücke handelt, sondern auch um eine Frage der Missionspädagogik, mit der wir noch nicht fertig geworden sind. Alle „Missionskreuzzüge“ der Jugend erfassen nicht die ganze Pfarrjugend, oft nicht einmal Prozente jener Kinder, die einst im Werk der hl. Kindheit waren. Ein Großteil dieser Jugend findet weder Anschluß an die eigentliche Missionsjugendbewegung noch an die Erwachsenenbewegung. Er geht aus vielfachen Gründen der Missionssache gänzlich verloren. Hier sowohl als auch in der geistlichen Führung der Missionswerke überhaupt liegen unbestrittene Aufgaben des Priestermissionsbundes.

Gegen eine Antastung der inneren Selbständigkeit der Missionswerke durch irgendwelche vom Priestermissionsbund aufgezogene Organisationsformen hat die Propagandakongregation sich stets gewandt. Diese Linie ist in allen Kundgebungen und Erlassen zu verfolgen. Der Priestermissionsbund kann wohl die Organisation der Werbung bzw. die Werbung selbst, nicht aber die Leitung der einzelnen Missionswerke übernehmen. Diese Abgrenzung der Zuständigkeiten schließt nicht aus, daß die Leitung der Unio und der Päpstlichen Werke (bzw. des einen oder anderen) in einer Hand liegt (Personalunion). Entsprechend wurde auch in verschiedenen Ländern seit 1926 verfahren. In Italien wurde am 17. Januar 1936 die Gesamtleitung der Werbung der Päpstlichen Werke dem Nationaldirektor des Priestermissionsbundes anvertraut. Unter seiner Führung arbeiten einige dafür geeignete Priester beim Klerus und den Klerikern. Ihre Aufgabe ist auch die Einrichtung arbeitsfähiger Diözesanleitungen. Deutlich wird indes in dieser neuen Regelung der Werbung, daß man die Priesterpropagandisten nicht direkt ans Volk lassen will, wie man es früher tat. Ausdrücklich wird in der Vereinbarung zwischen der Unio cleri und den Päpstlichen Werken erklärt, es gelte, im Seelsorgeklerus den Gedanken seiner eigenen Missionspflicht zu wecken. Am Volke selbst solle nicht der Propagandist arbeiten, sondern der Priester selbst, dem dies Volk seelsorglich anvertraut ist¹¹.

In Frankreich, wo die Päpstlichen Missionswerke als in ihrem Ursprungsland eifersüchtig über ihre Rechte wachten, war man von Anfang an darauf bedacht, den äußeren Aktionsradius der Unio nach Möglichkeit einzuschränken. Man hatte auch bald eine Theorie gefunden, um diese Einschränkung zu rechtfertigen. Dem Priestermissionsbund wurde eine ganz spirituelle Rolle zgedacht. Er solle die (unsichtbare!) Seele der Missionsbewegung sein. Seine Arbeit war als rein innerliches Wirken gedacht¹². Die Unio sollte die Missionstheologie zwecks geistiger Vertiefung der Missionsbewegung fördern, sollte den

¹¹ Ebd. 1936, 47.

¹² „Es ist eine Aufgabe der Anfeuerung, eine ganz innerliche und diskrete Aufgabe.“ Vgl. L'Union Miss. du Clergé de France 1930, 79.

Mitbrüdern im Pfarrdienst die Unterlagen und die Mittel (Ideen, Dokumente, Predigten, Vortragsskizzen) bieten, um ihre eigene Werbearbeit immer besser auszubauen¹³. Die Leitung großer Missionskundgebungen stehe ihr in Ausdeutung des Motuproprio „Decessor Noster“¹⁴ nicht zu. Wohl habe sie gemäß ihren Statuten die regelmäßigen National- und Diözesankongresse der Unio zu veranstalten. Wie schon seinerzeit zwischen dem Werk der Glaubensverbreitung und dem Werk vom hl. Petrus für den einheimischen Klerus eine starke Spannung herrschte, die erst durch Klarstellungen Roms beseitigt wurde, so wollte man seitens der Päpstlichen Werke keinesfalls dem Priestermissionsbund eine Art von Führung oder eine Aufsicht über das heimatische Missionswesen zugestehen.

Bei den Beratungen des Nationalrates des französischen Priestermissionsbundes im Juni 1932 erkannte man mit Bewunderung, daß der italienische Zweig der Unio von 1917—1931 2 Nationalkongresse, 5 Regionalkongresse, 29 Diözesankongresse für Priester und Laien, 12 Schulungswochen für Diözesandirektoren der Päpstlichen Werke, 32 Diözesankongresse missionarischer Pfarrkommissionen, 95 Diözesanmissionstagungen für Priester, 72 für Seminaristen und 33 für Laien abgehalten hat. Das Organ des französischen Priestermissionsbundes gab dazu aber einen für unsere Erwägungen bezeichnenden Kommentar: „In Frankreich stellt sich die Lage nicht unter demselben Gesichtswinkel dar. Sagen wir gleich, daß die Tätigkeit der Unio cleri hier nicht denselben zentralisierenden Charakter haben kann. Die drei Päpstlichen Werke, vornehmlich das der Glaubensverbreitung, sind in Frankreich geboren und haben sich prächtig entwickelt. Sie sind einer der sichersten Reichtümer unseres missionarischen Erbes. Sie genießen ein seit langem erworbenes und verdientes Ansehen, sowohl beim französischen Klerus als bei den Gläubigen. Diese bevorrechtigte Lage verleiht ihren Anregungen werbender Natur eine Wirksamkeit, zu der sie außerhalb Frankreichs durch eigene Mittel zweifellos nicht kommen können. Daher die Notwendigkeit für die Unio cleri, beim Klerus vorstellig zu werden, um der Tätigkeit der Diözesandirektoren mehr Autorität und mehr Methode zu geben . . .“¹⁵.

In einem großen Referat über die Pflichten des Nationaldirektors des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung auf der Generalrats-sitzung dieses Werkes zu Rom 1935¹⁶ hat der Pariser Nationaldirektor Msgr. Boucher noch einmal die „französische“ Auffassung in Form eines persönlichen Urteils umrissen: „Die Rolle der Unio cleri ist, den Klerus für die Aktion zu schulen. Man könnte ihre Aufgabe mit der verschiedener frommen Vereinigungen, wie in Frankreich der „Union Apostolique“ oder der Vereinigung der Priester vom hl. Franz von Sales vergleichen. Diese Gruppierungen wollen das geistliche Leben ihrer Mitglieder entwickeln und sie für ein intensiveres und fruchtbareres Apostolat vorbereiten. Wenn es sich aber darum handelt, das Apostolat auszuüben, empfangen sie die praktischen Verhaltensmaßregeln nicht von den Direktoren ihrer Vereinigungen, sondern von den Bischöfen oder denen, die diese mit der Leitung der Apostolatswerke betraut haben. So wird die Unio den Missionsgeist des Klerus formen, seinen Eifer entwickeln und als Fundament zu diesem Eifer die soliden

¹³ Msgr. Olichon. Ebd. 1930, 71.

¹⁴ L'Union Miss. a. a. O. 79.

¹⁵ Ebd. 1932, 289.

¹⁶ Sonderdruck für die Nationaldirektoren.

und tiefen Überzeugungen der Missionstheologie geben. So werden die, welche guten Willens sind, sich bereit zum Handeln finden. In allem aber, was die äußere Praxis der Missionshillsarbeit betrifft, wird das Losungswort von der Leitung der Päpstlichen Werke kommen.“

Die „französische“ Einstellung führte zu einem aner kennenswerten Wirken in die Tiefe. Der seitens des französischen Zentralrats der Unio im Jahre 1932 gefaßte Beschluß, in Tagungen und Veröffentlichungen allmählich die Unterlagen für eine „wirkliche Missionstheologie“ zu schaffen, zeitigte beachtenswerte Ergebnisse. In keinem Teil des Priestermissionsbundes der Welt ist in den letzten Jahren soviel ernste theologische Arbeit geleistet worden wie im französischen. Waren die Arbeiten, die veröffentlicht wurden, auch nicht immer von schöpferischer Originalität, so boten sie doch dem Priester eine vertiefte Missionslehre. Besonders hervorzuheben ist die 1937 unter den Auspizien der Unio cleri erschienene Arbeit von P. Albert Perbal O. M. I., Professor am Missionswissenschaftlichen Institut der Propaganda: *Premières leçons de théologie missionnaire* (L. E. Dillen, Editeur, Paris). Sie bietet den Versuch einer Missionstheologie aus dem Begriff der Kirche heraus, die folgerichtig aufgebaut und voll überraschender praktischer Ausblicke, zugleich dem Wissenschaftler und dem Seelsorger reiche Anregung gibt.

Da im Priestermissionsbund selbst ein zentrales Sekretariat fehlte, kam die Auseinandersetzung über seinen Aufgabenbereich jahrelang nicht zur Entscheidung. Inzwischen erwachsen dem Bund aber neue Aufgaben. Das Werk vom hl. Petrus suchte den Priestermissionsbund unter der Devise „Der Priester für den Priester“ zu gewinnen. Dieselbe Parole wurde von höchster kirchlicher Stelle ausgegeben. Es war von vorneherein klar, daß das Mitglied des Priestermissionsbundes sich kraft der Statuten für das Werk zugunsten des einheimischen Klerus einsetzen mußte. Es konnte sich also nur um Vorschläge zu einer umfassenden Mitarbeit des Bundes an der Förderung des Opus Sancti Petri handeln.

Vorschläge dieser Art machte 1931 der Generalrat des St.-Petrus-Werkes¹⁷. Man erbat aber auch das persönliche Opfer des Unio-Mitgliedes für die Heranbildung des einheimischen Priesternachwuchses. Erzbischof Salotti, der Sekretär der Propaganda, empfing persönlich den italienischen Nationalrat des Bundes und erklärte ihm: „Wir Bischöfe und Priester haben zwei große Pflichten gegenüber der göttlichen Vorsehung: 1. dem Herrn für das große Geschenk der Berufung zu danken, 2. in irgendeiner Weise die Unzulänglichkeit unseres Apostolates gutzumachen. Das erreicht man in vollkommener Weise, indem wir unseren moralischen und ökonomischen Beitrag zur Heranbildung eines einheimischen Priesters darbieten, der auch für uns in der heidnischen Welt an der Bekehrung der heidnischen Völker arbeitet.“ Man versuchte seitens des Opus Sancti Petri in diesem Sinne sogar eine Systematisierung der Aufgaben: „Das Feld ist nunmehr klar bezeichnet: alle Gläubigen für alle Nichtgläubigen im Werk der Glaubensverbreitung, alle Kinder für alle Kinder im Werk der hl. Kindheit, der ganze Klerus für den einheimischen Klerus“¹⁸. Dieses auch von Salotti verbreitete Wort trat aber in der Werbearbeit allmählich zurück, da es

¹⁷ Pontif. Opus a. S. Petro Apostolo, Consilium Generale 1931 (Marzo), 2.

¹⁸ Ebd. 8.

leicht zu der nicht gewollten Annahme verführte, als ob nur der Klerus für das Werk des einheimischen Klerus persönliche Opfer bringen sollte.

Im Priestermissionsbund Italiens faßte man um 1930 den Plan, eine eigene Sektion für kranke Mitglieder einzurichten, die ihr Leiden Gott für die Missionen aufopfern sollten. Der Plan wurde zugunsten der schon bestehenden Vereinigungen des Krankenapostolats aufgegeben. Aber aus der Beschäftigung mit diesen Fragen erwuchs 1931 die Anregung des römischen Priestermissionsbundes, die im Tag der Kranken Weltverbreitung erlangte. Die Förderung dieses Tages, die sich die Unio cleri in der ganzen Welt zu eigen machte, trug nicht nur zur Vertiefung ihres eigenen Seins bei, sondern gab auch der Weltmission unüberschbare geistliche Hilfe.

Ein nachhaltiges Echo fand der Vorschlag P. Mannas, des Gründers der italienischen Unio cleri, der Priestermissionsbund möge sich für die Wiedervereinigung der Christenheit im Glauben einsetzen, da diese eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Erreichung des Missionszieles sei. Es war nur logisch gedacht, wenn P. Manna unter diesem Gesichtspunkt eine systematische Verbreitung des Priestermissionsbundes auch in den protestantischen Ländern forderte¹⁹. P. Manna hatte die Genugtuung, daß die Aufgabe, an der Rückkehr der getrennten Christen zu arbeiten, als wesentliches Ziel der Unio neu in die Statuten aufgenommen wurde²⁰.

Der äußeren Ausweitung des Aufgabenkreises des Priestermissionsbundes, wie sie 1926—1936 erstrebt bzw. vorgenommen wurde, entsprach nicht die innere Entwicklung. Es machte sich eine zunehmende innere Erstarrung bemerkbar. Auch organisatorisch ging es nicht voran. Alfred Corman klagte im belgischen Organ der Unio über „die Tatlosigkeit der Unio cleri“²¹. P. Manna schrieb in *Il Pensiero Missionario* (1934, 362) einen Artikel, der die ganze Unzufriedenheit mit der bestehenden Lage bekundete. Über die Grundfragen der Statuten herrsche ein wahrer Wirrwarr von Anschauungen. Das innere Leben der Unio sei reformbedürftig. Die wissenschaftliche Seite der Arbeit wiege vor, die spirituelle werde vernachlässigt. Man mache zuviel Reklame und zeige zu wenig Tiefe. Der Bund versage auch in Weckung von Missionsberufen. Es fehle an einer zentralen Leitung. Die Unio solle Koordinationszentrum sein, werde aber vielfach von den Missionswerken als Konkurrenz bekämpft, ja sogar stellenweise nicht einmal in die Diözesen hineingelassen. Der *Osservatore Romano* (Nr. 253 vom 29. Okt. 1936) stellte fest, in Europa und in katholischen Ländern, die berühmt seien durch ihre Missionsbewegung, bestehe die Unio nicht oder sei im Niedergang. Es bedürfe neuer Antriebe. Auch der Ordensklerus arbeite nicht genügend mit. Desgleichen lasse die Teilnahme der Seminaristen zu wünschen übrig. Der Mitgliederbestand (158 161) sei imponierend. Wenn man ihn aber in Beziehung setze zur Zahl der katholischen Priester, sehe man sofort, daß hier noch ein langer Weg zurückzulegen sei.

¹⁹ *Oss. Rom.* 1936, Nr. 266.

²⁰ *Stat. Gen.* I 4 (A. A. S. 1937, 435). Vgl. zum folgenden auch die *Instructio de Coordinatione . . . etc.* A. A. S. 1937, 476.

²¹ *Bulletin de l'Union du Clergé* 1933, 17.

Neues Leben erwartete man vom II. Internationalen Kongreß der Unio, der vom 11. bis 13. November 1936 in Rom tagte. Auf diesem Kongreß verlangte Kardinal Salotti, die Unio cleri müsse der kraftvolle Nerv, die Zentrale aller Missionshilfe sein und die Schmiede, in der Apostel gestaltet werden. P. Manna vertiefte und ergänzte seine schon zwei Jahre vorher gemachten Feststellungen und Ausstellungen. Die Stunde sei gekommen, den augenblicklichen Organismus der Missionshilfe zu vervollkommen und auf die ganze gegenwärtig bestehende Kirche auszudehnen²². Der Priestermissionsbund sei nicht, wie einige wollten, eine rein kulturelle und geistliche Vereinigung. Er sei vielmehr der natürliche Organisator der christlichen Kräfte für die Erhaltung und Verbreitung des Glaubens. Der Bund müsse zur Tätigkeit schreiten. Es müsse zu einer „einheitlichen (unitaria) Organisation und Leitung aller Missionshilfswerke“ kommen, die die entsprechenden diözesanen und nationalen Priestermissionsbünde an die Leitung stelle. Das so geschaffene Organisationsnetz müsse sich auf ein übergeordnetes Organ stützen, das von der Propagandakongregation ausgehe und alle bestehenden Missionshilfswerke leite. Dieses Organ sei in dem vom Motuproprio „Decessor Noster“ (1929) geschaffenen Obersten Komitee gegeben.

Das Ergebnis des Kongresses ist bekannt. Er erfüllte den größten Teil der Wünsche P. Mannas, ohne indes den Priestermissionsbund an die Spitze der Missionsaktion zu stellen. Man suchte die „französische“ und die „italienische“ These zu versöhnen, ließ dazwischen aber die Verantwortung der Hierarchie hervortreten. Es wurde festgestellt, daß der Bund die erste Stelle unter allen anderen Missionswerken einnehme, daß er so sehr die Seele der Missionsaktion ist, daß, wenn er blüht, alle anderen Missionswerke blühen und daß, wenn er zurückgeht, alle anderen Gefahr laufen. Andererseits soll keine Missionsorganisation neben der Hierarchie entstehen. Der Priestermissionsbund ist nichts anderes als die Teilnahme des Klerus am hierarchischen Apostolat in der Missionshilfe. Es ist eigene Aufgabe der Bischöfe, den Priestern den Missionsgeist einzuflößen und vermittels der Päpstlichen Werke die Volksmissionshilfe mit der größten Hingabe zu fördern, zu kräftigen und auszudehnen²³. Unter Leitung P. Mannas wurde am Sitz der Propaganda ein Amt geschaffen, das als einigendes Band alle Nationalzweige des Priestermissionsbundes umfassen und den Bund da, wo er noch nicht besteht, einrichten soll.

Hinsichtlich der heiß umstrittenen Frage, ob die Unio die Werbeorganisation für die Päpstlichen Werke schaffen bzw. leiten dürfe, siegte die italienische These. Der Kongreß beschloß, es sei angebracht, daß die Bischöfe sich der Unio als des einigenden und die Propaganda der Päpstlichen Werke sowie der ganzen Missionshilfe fördernden Organs bedienten²⁴. Also nicht Leitung der Werke durch die Unio, wohl aber Leitung der Werbung für die Werke durch die Unio. Diese Lösung der Werbungsfrage ist aber für die Bischöfe nicht obligatorisch. Der Kongreß dachte sich die Spitzenorganisation in Form eines Nationalrats der Päpstlichen Werke und der Unio, die unter der Präsidentschaft des Nationaldirektors der Unio steht. In Rom sollte analog ein

²² Oss. Rom. 1936, Nr. 266.

²³ Ebd. 1936, Nr. 267.

²⁴ Rivista a. a. O. 1937, 10.

Oberster Rat gebildet werden, als dessen Präsident der Sekretär der Propaganda vorgesehen war. Das vom Motuproprio „Decessor Noster“ vorgesehene System der Ausgleichsgremien wurde also in den Vorschlägen so übernommen, daß darin der Priestermissionsbund Sitz und Stimme, in den Nationen und Diözesen sogar den Vorsitz erhielt.

Der II. Internationale Kongreß der Unio konnte hinsichtlich einiger der vorgeschlagenen Reformen keine endgültigen Beschlüsse fassen, da diese der Zuständigkeit der Propaganda unterlagen. Die Kongregation griff aber im Sinne des Kongresses durch. In einem Schreiben vom 14. April 1937 forderte sie formell alle Ordinarien auf, die Unio cleri als das „Fundament für das Wachstum der Missions Sache“ in allen Diözesen des Erdkreises neu zu beleben oder sofort einzurichten. Der Unio selbst gab sie revidierte Statuten, in denen gleich eingangs betont wird, daß der Bund in jeder Weise von der Propagandakongregation abhängt. Die Förderung der Unionsbewegung ist als ein zweites Ziel („insuper“) der Unio in die Statuten aufgenommen (Stat. Gen. I 4 und I 61). Der Streit, ob die Unio Missionsfeste veranstalten und leiten soll, wird nicht entschieden. In den Statuten von 1926 wird die Förderung solcher Missionsfeste („promovendo“) empfohlen, in denen von 1937 ist das „promovendo“ durch „curando ut...“ ersetzt. Die Unio wird also zum mindesten jetzt ganz nahe an diese Aktion herangeführt. Die Einrichtung des Internationalen Sekretariats als eines zentralen Amtes wird in den Statuten verankert. Im Nationalrat der Unio wird ein Nationaldirektor der Unio als „Mann der Aktion“ neu eingeführt, der dem Nationalrat untersteht, in dem (neu!) die Nationaldirektoren der Päpstlichen Werke Sitz und Stimme haben. Während der Nationalpräsident (Regionalpräsident) der Unio früher nicht notwendig ein Bischof sein mußte, wird jetzt verlangt, daß dies Amt ein Bischof ausüben muß, der sich besonders für die Unio interessiert. Die früher vorgesehenen Ratsmitglieder aus den Orden werden jetzt ersetzt durch „viri de re missionali benemeriti“. Das können natürlich auch Ordensleute sein. In diesem Sinne ist es also nicht richtig, wenn man sagt, die Ordensleute seien nach den neuen Statuten aus dem Rat der Unio ausgeschieden. Gesamtkongresse der Unio beruft in Zukunft der Internationale Rat der Unio, der dem Internationalen Sekretariat übergeordnet wird. Dieser Rat untersteht dem Propagandasekretär. Ihm gehören die Nationaldirektoren und Generalsekretäre der Unio cleri und der Päpstlichen Werke sowie andere von der Propaganda gewählte Spezialisten (Experten) an, die in Rom ihren Wohnsitz haben. Den Nationaldirektoren der Unio wird besonders auch die Förderung der Unio cleri in den Seminarien anvertraut.

Um nun eine geordnete Zusammenarbeit zwischen Unio cleri und Päpstlichen Werken zu sichern, tritt gemäß einer Instruktion der Propaganda der Priestermissionsbund in den Organismus der Ausgleichsgremien ein, die das Motuproprio „Decessor Noster“ vorsieht. P. Mannas Vorschlag, die nationalen „Komitees der missionarischen Zusammenarbeit“ unter den Vorsitz der Unio zu stellen, wurde hier nicht angenommen. Der Vorsitzende wird vielmehr unter den Nationaldirektoren der Unio und der Päpstlichen Werke gewählt. Beim „Obersten Rat der missionarischen Zusammenarbeit“ tritt das eben bezeichnete Problem nicht in Erscheinung, da der Sekretär der Propa-

ganda zugleich Generalpräsident der Unio cleri und der päpstlichen Erwachsenenwerke ist, also ohne weiteres dort den Vorsitz führt.

Die Unio cleri ist so durch die neuen Maßnahmen aufs engste mit den Päpstlichen Werken verbunden. Diese senden ihre Vertreter in die Nationalräte der Unio, während die Unio in sämtlichen Ausgleichsgremien der praktischen Werbearbeit vertreten ist. Es kann nunmehr auch keine Bedenken mehr geben, durch die Priesterpropagandisten der Unio zugleich die Päpstlichen Werke fördern zu lassen und umgekehrt durch solche der Päpstlichen Werke für die Unio zu arbeiten. Die Ökonomie der Kräfte rät zu enger Zusammenarbeit, wie dies in Italien und Holland schon solange geschieht. Auch in Deutschland war seit der Überführung des deutschen Priestermissionsbundes in die Unio cleri organisatorisch ein Zustand geschaffen, der nach der Neuordnung des Jahres 1937 nicht wesentlich verändert zu werden braucht. Daß freilich hier die Unio cleri eine gründliche innere Belebung braucht, kann kein Einsichtiger bezweifeln.

Das neue Zentralamt des Priestermissionsbundes hat inzwischen zwei Jahre gearbeitet²⁵. Sein Plan ist, zunächst die Ausbreitung des Bundes in der ganzen katholischen Welt zu sichern, weil nur auf dieser Grundlage die Unio cleri zur Erfüllung gesamt kirchlicher Aufgaben herangeholt werden kann. Das Sekretariat konnte mit Unterstützung der päpstlichen Nuntien und Delegaten die Unio in 20 Ländern kanonisch errichten. Mit Hilfe des nach Latein-Amerika gesandten Fides-Redakteurs de Unzalu wurde der Priestermissionsbund in 46 Diözesen Latein-Amerikas neu eingeführt. Anfang 1938 war die Unio cleri bei 35 Nationen eingeführt. Der Zugang an Mitgliedern seit 1. Juli 1936 belief sich auf 12 963. Der Gesamtmitgliederbestand beträgt 167 482. Die Unio ist in 752 Diözesen eingerichtet. Relativ sehr gering ist ihr Mitgliederbestand in England und Schottland (121), Lettland, Portugal, Argentinien, Australien, Bolivien, Brasilien, Kuba, Haiti, Japan, Indien, Mexiko, Panama, Peru, in den Vereinigten Staaten (4665 von 31 649 Priestern), Uruguay, Venezuela. Die angelsächsischen Länder und Südamerika bieten dem Priestermissionsbund noch immer große Entfaltungsmöglichkeiten.

Kleine Beiträge

Die Mission sui iuris

Von Prof. Dr. M. Bierbaum

Das ganze Missionsgebiet, die „terra missionum“, wird nach dem Grade der Entwicklung eingeteilt in Missionen sui iuris, Apostolische Präfekturen, Apostolische Vikariate und auch in Diözesen; letztere haben trotz der bereits errichteten Hierarchie noch etwas Unfertiges an sich (z. B. Mangel an genügender Dotation und einheimischen Klerikern) und unterstehen deshalb noch der Propaganda-Kongregation, während die Hierarchie in den fertigen Diözesen der Jurisdiktion der Konsistorialkongregation untersteht¹. Von diesen Hauptarten der territorialen

²⁵ Erster Jahresbericht in Unionis cleri pro missionibus generalis conspectus anno 1938, Romae 1938, 13 ff.

¹ G. Vromant, Jus Missionariorum. Introductio et normae generales, Löwen 1934, S. 10—11.